

Jahrhundertchance

eigene Haltung. Es ist entscheidend, welche Einstellung Fachkräfte zur eigenen Arbeit und zu den Menschen, die diese Arbeit als Dienst in Anspruch nehmen, haben. Die Haltung drückt sich nicht nur sprachlich, sondern ebenso in den Umgangsformen und im Arbeitsethos aus. Auch kommt es auf einen leichten und für alle verständlichen Zugang zu der angebotenen Dienstleistung an. Das heißt, Dienste müssen bekannt sein, wenn sie nachgefragt werden sollen, und verstanden werden, damit Menschen ihren Nutzen erkennen und Fragen stellen können. Um diese beiden Themen ging es in unseren Untersuchungen. Zunächst stellen wir einige Ergebnisse der Studie zur Bekanntheit von Pflegestützpunkten vor.

4 Bekanntheit von Pflegestützpunkten |

„Kennen Sie Pflegestützpunkte?“ Mit dieser Frage eröffnete eine Gruppe Studierender der Alice Salomon Hochschule (ASH) in Berlin eine Umfrage zur Bekanntheit von Pflegestützpunkten (PSP) in zwei Berliner Großbezirken (Pankow und Mitte). Die Datenerhebung fand im November und Dezember 2011 statt, 171 Passantinnen und Passanten, die auf öffentlichen Plätzen angesprochen wurden, gaben Auskunft. Obwohl das Gesetz zum Aufbau von Pflegestützpunkten 2008 erlassen wurde und sich der Aufbau seit 2009 in Berlin und Brandenburg gut entwickelt, gaben nur sechs der Befragten an, PSP zu kennen. Wie sich bei weiterem Nachfragen herausstellte, wurden „Pflegestützpunkte“ von den Befragten häufig mit „ambulanten Pflegediensten“ verwechselt, denn 117 Befragte erwarteten pflegerische Unterstützung. Außerdem wollten 136 der 171 Befragten zu Hause beraten werden (Kollak; Schmidt 2012). Unsere Befragung wurde bisher nur in deutscher Sprache durchgeführt. Doch bereits die Befragung von Personen, die Deutsch als Muttersprache sprechen, zeigte, wie unklar die Bezeichnung „Pflegestützpunkt“ ist.

5 Zugang zu den Pflegestützpunkten |

Bei unserer Umfrage votierten mit 136 der 171 befragten Passantinnen und Passanten knapp 80 Prozent für eine aufsuchende Beratung. Betagten Menschen, denen es an Mobilität fehlt, weil sie schlecht sehen, nicht mehr gut laufen oder sich nur mühsam orientieren können, fällt es schwer, einen Pflegestützpunkt aufzusuchen. Eine ausschließlich aufsuchende Beratung gibt es nur für privat Versicherte. Sie können eine gebührenfreie Telefonnummer anrufen und einen Beratungstermin in ihrer Häuslichkeit ausmachen.

100 Jahre! Diese früher fast märchenhafte Zeit- und Lebensspanne rückt für uns, und noch mehr für die Generation der heutigen Kinder und Jugendlichen inzwischen ins Blickfeld ganz realistischer Lebenserwartung. Eine großartige Chance, und so viele wunderbare Gelegenheiten für ein gelindes Leben!

Wie hoffnungsvoll heute die Perspektiven für die meisten Menschen in Europa und vielen weiteren Ländern sind – und wie schrecklich Hoffnungen und Möglichkeiten auch scheitern können, werden uns im diesem Jahr wohl unzählige Rückblicke auf den Beginn des Ersten Weltkriegs im Sommer 1914 vor Augen führen. Wir können uns nur wünschen, dass es den alten und neuen Medien in diesem Jahr gelingt, gerade den jüngeren Menschen eindrucksvoll und „packend“ klar zu machen, wie schnell es mit Ländern und kultivierten Gesellschaften bergab gehen kann, wenn Egoismen jeglicher Art die Überhand gewinnen, etwa als Nationalismus, Rassismus oder enthemmter Kapitalismus.

Frieden und Gerechtigkeit sind Werte, die jeden Tag und von jeder Generation aufs Neue errungen und bewahrt werden müssen. Diese Verantwortung lebendig zu halten, ist heute umso wichtiger, da immer mehr Menschen, die in Deutschland und vielen anderen Ländern in Verantwortung hineinwachsen, den Schrecken unfreier, Menschen verachtender und zerstörerischer Systeme nicht aus eigenem Erleben kennen.

Die Aufgabe, aus Erinnerung zu lernen, liegt aber nicht nur bei den „nachwachsenden“ Generationen, sondern entscheidend auch bei den heute schon Verantwortlichen und „Mächtigen“: Wer einerseits vor den Gefahren einer „Lost Generation“ warnt, andererseits aber nicht alles in seiner Macht Stehende tut, Kindern und Jugendlichen aus der Verlorenheit herauszuholen, etwa aus der erschreckend hohen Jugendarbeitslosigkeit in vielen europäischen Staaten, der Bildungsarmut auch in Deutschland oder der zunehmenden Armutsmigration, der hat seine eigene Lektion aus den Katastrophen von 1914, 1933 und 1939 nicht gelernt. Die Jahrhundertchance wartet – täglich.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de